# Glückliche Jugend

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573456

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

den Alten sich vom Wegbord erheben. Er fuhr sie an: „Was kommst jetzt? Meinst, ich kann nicht selber heim?“ Und stellte sich in den Karren. Fast weich redete sie zu ihm und legte die Hand auf seinen Arm: „Ihr müßt Euch schonen! Das wird nicht gut! Der Fuß ist nicht geheilt!“ Er tat einen Ruck, zog an, daß der Deckel in der Brente rasselte, und ließ sie reden. Einmal hielt er an, lachte grell über die Achsel zurück: „He, was glaubst? Siehst, wie das geht! Sitz auf, dich fahr ich auch noch mit!“

Sie kamen heim; sie gingen in das Haus und ohne Wort und Gruß zur Ruhe.

Am Morgen, eh der Grimberg aufgestanden, trat die Luzernerin vor die Kammertür: „Ihr, Grimberg,“ rief sie hinein, und an ihrer Stimme hörte man, daß sie vom Brunnen kam, „Ihr sollt nicht aufstehen. Den Doktor hol ich oder laß den Soldaten heimkommen! Jetzt, so macht halt, was Ihr wollt!“

Er wollte fluchen aus seinem Bett; aber sie tat die Türe auf, da sah er sie stehen in ihrem hellen Sommerkittel: „Zum Doktor geh ich jetzt und — starrengangs — oder wieder ins Dorf. Entweder, oder! Das ist kein Leben, so!“

Er schwieg in seinem Kissen und wendete den Kopf von ihrem hellen Kleid und resoluten Wesen ab. Aber sie wartete und ließ ihn würgen. Nach einer Weile fragte sie ein zweites Mal. Als er schwieg, trat sie zurück und durch die Stube; aber jetzt ward er lebendig: „Du, nein denn! Nicht heimrufen den Soldaten!“ Und es ward eine Bitte daraus: „Hast gehört, du? Bleib da!“ Sie kehrte zurück, trat wieder auf die Schwelle. Er hatte sich aufgerichtet und hob die Hand: „Mach, was du willst, nur das nicht, daß er heimkommen muß!“

Sie redete vom Doktor; er hatte nichts dagegen.

Der Doktor kam, und der Grimberg ließ das Wetter über sich ergehen, biß die Lippen zusammen, kaum daß er mit einer Falte zuckte.

„Grimberg, ein Unmensch seid Ihr mit Euch! Jawohl, ein Unmensch! Herrgott, Euch das antun! Ein Krüppel werdet Ihr, der Fuß wird Euer Lebtag nimmer grad, ein Krüppelfuß, ein Krüppel!“

Während der Doktor ihm am Fuße zog und tastete, erhob sich der Grimberg; mit gespannten Zügen sucht' er seine Augen. Er tastete nach seinem Arme: „Gelt aber, Doktor, er kann bleiben im Dienst, der Bub!“ Der Doktor schaute nicht auf, als ob sein Schweigen Strafe wäre. Als keine Antwort kam, schaute der Sepp hinüber zum Mädchen, das helfend an der Seite stand. Mit einem langen Blick schien er zu bitten. Sie hielt den Blick aus und nickte einmal und noch einmal: „Ja,“ sagte sie dann und zog das Kissen zurecht, „er muß an der Grenze bleiben.“

Da legte sich der Alte zurück und schloß die Augen, schlief bald ein wie ein müder Abendwanderer und atmete mit ruhigen tiefen Zügen.

Der Doktor blieb, als der Verband gemacht, noch auf der Schwelle stehen und behielt den Hut in seiner Hand: „Laßt ihn jetzt schlafen, schlafen! Hat lang nicht Ruh gehabt!“

Erst draußen vor der Türe setzte er den Hut auf, grüßte die Luzernerin und ging dann seines Weges.

---

# Glückliche Jugend

Traue, Freund, nie der Erinnerung!
Ach, ich weiß, sie hat den schönsten Mund —
Freu' dich, daß du einmal froh und jung!
Blüht ein Glück — es wurzelt Schmerz im Grund.

Heut denkst du der Kindheit nur mit Lust,
Wähnst, daß damals Schmerz und Weh gering.
Unbewußte Jugend! Weil du unbewußt,
Magst du glücklich gaukeln, Schmetterling . . .

Carl Friedrich Wiegand.